



Zum Verständnis des *Kurses*

Michael Ostarek

Mölmeshof, 8. Oktober 2011, morgens

Mölmeshof
99819 Marksuhl (Thüringen)
Kontakt: 03 69 25/26 5 23
www.psychosophie.org

© 2011 Michael Ostarek. Alle Rechte vorbehalten

Der folgende Text ist die fast wörtliche Abschrift der Session vom 8. Oktober 2011, morgens. Um die Lebendigkeit und die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes zu erhalten, wurde nur eine geringfügige Bearbeitung des Textes vorgenommen.

Dieser Text darf in Absprache mit dem Rechteinhaber vervielfältigt und weitergegeben werden. Weitere Exemplare dieses Textes sowie weitere Abschriften können von der angegebenen Internet-Adresse heruntergeladen oder unter der angegebenen Telefonnummer bestellt werden.

Die in diesem Text enthaltenen Gedanken zu *Ein Kurs in Wundern* (erschienen im Greuthof-Verlag) stellen die persönliche Meinung und das persönliche Verständnis des Autors dar und nicht die der Inhaber der Rechte für *Ein Kurs in Wundern*.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* oder aus den *Ergänzungen* sind in Anführungszeichen in der folgenden Form gesetzt: »...«.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* beziehen sich auf folgende Ausgabe: *Ein Kurs in Wundern*, 5. Auflage 2001, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Zitate aus den *Ergänzungen* beziehen sich auf folgende Ausgabe: *Die Ergänzungen zu Ein Kurs in Wundern*, 2. Auflage 1996, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Für die Quellenangaben wird das System aus *Ein Kurs in Wundern* verwendet (siehe dort unter »Anmerkungen«).

Die einzelnen Teile des *Kurses* werden folgendermaßen abgekürzt:

T = Textbuch, Ü = Übungsbuch, H = Handbuch für Lehrer, B = Begriffsbestimmungen

Die einzelnen Teile der *Ergänzungen* werden folgendermaßen abgekürzt:

P = Psychotherapie: Zweck, Prozess u. Praxis, L = Das Lied des Gebets

Zum Verständnis des *Kurses*

»Was ist der HEILIGE GEIST?«¹

Der HEILIGE GEIST vermittelt zwischen Illusionen und der Wahrheit. Da ER den Graben zwischen Wirklichkeit und Träumen überbrücken muss, führt Wahrnehmung zur Erkenntnis durch die Gnade, die GOTT IHM gab, auf dass sie SEINE Gabe sei für einen jeden, der sich um Wahrheit an IHN wendet.« – Der sich um Wahrheit an Ihn wendet, als Leser – nehmen wir einfach mal nur den Begriff „Leser“. Es kann sein, dass du gar nicht gleich ein Schüler dieses *Kurses* sein willst, aber vielleicht hast du ihn schon mal gelesen oder du hast gehört, was jemand, der den *Kurs* macht, gesagt hat. Zum Beispiel diese Aussage, die ja jeder *Kurs*-Schüler, jeder *Kurs*-Lehrer, jeder *Kurs*-Leser kennt: »Es gibt keinen Tod.«² Eine ganz verblüffende Aussage.

Warum musst du diese Aussage machen, oder warum macht jemand diese Aussage: »Es gibt keinen Tod?« Heißt das, dass es keinen Tod gibt? Wir müssen uns das viel, viel genauer anschauen, denn ich kann nicht nur einfach sagen: „Es gibt keinen Tod.“ Wenn ich sage: „Es gibt keinen Tod“, dann ergibt das nur einen Sinn, solange es für mich den Tod gibt. Nur deshalb. Weil es für mich den Tod sehr wohl gibt, muss ich das berichtigen. Und dann kann ich nicht einfach nur sagen: „Ja, ja, im *Kurs* steht, es gibt ja eigentlich keinen Tod.“ Nein, Bruder, das ist viel zu wenig. Das ist viel zu wenig an Verantwortungsgefühl, das ist viel zu wenig an Verpflichtung. Das kann ich nicht einfach nur *sagen*, das ist unmöglich. Das weißt du ganz genau. Wenn du den *Kurs* gemacht hast oder wenn du diesen *Kurs* liest, dann ist es ...

Aber vielleicht beginnt so dein Lernen oder dein Lesen in dem *Kurs*, dass du dann anderen sagst: „Es gibt keinen Tod.“ Und im Laufe deines Lernens wird dir klar: Moment! Moment, was sage ich denn da überhaupt? Das ist so, wie wenn ich Schmerzen habe, wenn ich krank bin, und ich höre vielleicht von jemand anderem oder ich lese aus diesem Buch, das ja sozusagen etwas anderes ist als ich ... es repräsentiert ja überhaupt nicht meine Wirklichkeit, wenn ich in diesem *Kurs* lese oder von einem *Kurs*schüler oder *Kurs*lehrer höre, es gibt eigentlich keine Schmerzen. Oder ich höre von ihm, Schmerzen bedeuten nichts. Ich muss mich an die Wahrheit wenden, denn ansonsten, wenn ich mich nicht an die Wahrheit wende, dann gibt es den Tod. Selbstverständlich, ganz klar. Es gibt den Tod. Ich weiß nur nicht, warum es ihn gibt. Manche glauben, es ist irgendeine Institution, irgendeine Einrichtung von Gott, die Gott aus irgendeinem Grund gemacht hat. Wenn sie überhaupt so eine Frage stellen. Die meisten hinterfragen den Tod gar nicht, sondern sagen einfach: „Er ist da, es gibt den Tod. Es gibt überhaupt kein Leben ohne den Tod. Es gibt den Tod.“ Er wird manchmal hinterfragt, warum er so früh kommen muss oder warum er unter den Umständen kommen muss. Du fragst also die Umstände. Die werden hinterfragt oder die werden bedauert. Oder sie werden begrüßt,

¹ Ü-II.7 – Zitate in »...« (soweit nichts anderes angegeben) siehe dort. (Zitat »Es gibt keinen Tod« siehe unten.)

² Ü-I.163: »Es gibt keinen Tod. GOTTES SOHN ist frei.«

wenn ein Mensch in einem sehr tiefen Leiden ist, wenn sein Leben scheinbar sinnlos geworden ist, weil er nur noch (wenn wir die heutige Medizin nehmen) an irgendwelchen Apparaten hängt und künstlich am Leben erhalten wird, ohne dass derjenige selber überhaupt noch in der Erfahrung ist zu leben – zumindest aus der Sichtweise derer, die das beobachten oder die sagen: „Nein, nein, wir beobachten das nicht nur. Ich nehme daran Anteil, denn das ist ein Mensch, den ich kenne, das ist ein Mensch, der mir sehr wichtig ist. Das ist mein Freund. Das kann ich nicht mit ansehen, dass mein Freund nur noch an einer elektrischen Apparatur hängt.“ Er hängt da dran – der Körper. Und dann glaube ich, unter den Umständen ist der Tod etwas Wünschenswertes. Manchmal ist er wünschenswert, manchmal nicht. Aber er ist immer etwas Natürliches, unabhängig davon, ob er gerade wünschenswert ist, ob er gerade natürlich ist oder ob er unnatürlich ist. Und dann glaube ich auch, weiterleben ist jetzt etwas Unnatürliches, etwas Künstliches, weil derjenige nur noch an einer elektrischen Maschinerie hängt. Dann ist *Leben* etwas Künstliches. Das ist mein kompliziertes Denken. Das ist so. Das habe ich so gemacht. – Moment, das habe ich so *gemacht!* Das sagt mir bereits der Heilige Geist. Das sagt mir bereits die Stimme für Gott. Dass es den Tod nicht gibt, sagt mir bereits die Stimme für Gott. Warum sagt sie mir das? Aus einem ganz einfachen Grund. Sie sagt mir das, weil es den Tod für mich sehr wohl gibt – für mich und für alles, was ich erblicke. Ob das, was ich erblicke, mir in Worten sagen kann, dass es den Tod gibt, oder ob der Körper mir das nur sagt, weil der Körper aufhört zu leben, spielt letztlich keine Rolle: Alle Dinge berichten mir, dass sie sterblich sind. Es gibt also den Tod, ganz klar. Das muss ich als Schüler dieses *Kurses* – nein, *ich* bin derjenige, der erst mal akzeptiert *hat*, dass es den Tod gibt. Ich habe es akzeptiert, egal ob ich es dann willkommen heiße oder nicht. Mein Willkommen ändert nichts an der Tatsache, dass es den Tod gibt. Warum ändert mein Willkommen nichts? Weil ich ihn nicht *ablehnen* kann. Selbst wenn ich ihn nicht willkommen heiße, gibt es ihn für mich. Also ändert mein Willkommen vielleicht mein Gefühl, sodass aus einer Akzeptanz, aus einer nüchternen Akzeptanz, eine Freude wird. Das könnte sein, dass ich mich auf den Tod freue. Es kann aber genauso auch sein, dass ich *den Tod* befürchte. Was ist mein wahres Gefühl? Was ist eigentlich das Gefühl von Akzeptanz? Wie fühlt sich Akzeptanz an? Der *Kurs* sagt mir, Akzeptanz müsste sich eigentlich wie Freude anfühlen, wie Liebe, wie Glückseligkeit. »Es gibt keinen Tod« ist für mich eine Berichtigung, weil es für mich den Tod gibt. Wenn ich auf eine Tafel geschrieben habe, drei und drei ist sieben, dann ist drei und drei sieben. Es steht da. Es steht da, ich habe es hingeschrieben: Drei und drei ist sieben. Also ist für mich drei und drei sieben. Meine Augen sehen es. Mein Geist denkt es. Es ist geschehen. Der Irrtum ist geschehen, ich habe ihn gemacht. Er ist für mich wirklich geworden.

Ich brauche jetzt eine Brücke. Ich muss die Wahrheit fragen. Wie kann ich mich aber an den Früchten erkennen? Ich kann es gar nicht, denn drei und drei ist *sieben*. Ich habe es selber da hingeschrieben, und es ist so. Es gibt den Tod. Ich habe ihn gemacht. Es gibt ihn. Es gibt die Schmerzen, ich habe sie gemacht. Moment, ich habe sie gemacht? Ich

habe es doch hingeschrieben: Drei und drei ist sieben. – Nein, nein, mein Vater hat schon vor mir hingeschrieben, drei und drei ist sieben, der ist älter als ich. Meine Mutter auch. Meine Oma auch. Mein Vater hat gesagt, wir sterben, meine Mutter hat gesagt, wir sterben, meine Oma ist bereits gestorben, meine Uroma auch. Mein Freund ... Hm. Wenn ich zwei Tage warte, dann steh ich an seinem Sarg, denn morgen stirbt er. Übermorgen steh ich an seinem Sarg. Vielleicht auch erst in zwei Jahren. Aber ich weiß es. Es kann auch sein, dass er an meinem Sarg stehen wird. Es gibt den Tod. Ich sehe ihn überall. *Weil* es den Tod gibt. An den Früchten muss ich mich erkennen. Das kann ich aber nicht ohne Hilfe. Ohne Hilfe ist drei und drei sieben. Es steht da. Und ich habe es nicht allein da hingeschrieben. Es gibt Zeugen. Mein Vater hat es auch schon gesagt. Meine Oma hat es erlebt, sie hat es mir vor'gelebt': Sie ist gestorben ...

In diese geschlossene Situation, wo ich das erlebe, was der derjenige vor mir auch schon erlebt hat, wo ich das sage und das fühle, was andere auch gefühlt haben – was *alle* tun, was wirklich alle tun –, in diese Situation kommt diese Botschaft in eine Welt, in der es den Tod gibt. Nur in dieser Welt macht es einen Sinn zu lehren: »Es gibt keinen Tod.« Denn wenn es in dieser Welt den Tod *nicht* geben würde, dann wäre es unsinnig zu sagen, es gibt keinen Tod. Dann wäre das völlig sinnlos. Warum soll ich in einer Welt, in der es den Tod nicht gibt, sagen: »Es gibt keinen Tod?« Warum? Warum brauche ich das als Lektion? Warum brauche ich in einer Welt, in der ich Schmerzen fühle und diese Schmerzen für mich sehr wohl Bedeutung haben ...

Ich ärgere mich darüber, ich bin verzweifelt. Ich kann nicht richtig gehen. Ich bin abhängig vom Wetter. Ich bin abhängig von Medikamenten. Ich bin abhängig davon, dass ein Treppengeländer da ist, denn sonst kann ich nicht gehen. Ich bin abhängig davon, dass es eine Krankenkasse gibt, die mir den Arzt und den Rollstuhl bezahlt. Ich bin abhängig davon, dass jemand auf mich Rücksicht nimmt und mir die Tür aufhält und mir den Koffer trägt. Ich bin abhängig davon, dass das jemand achtet – ja? –, dass ich krank bin. Ich bin sehr wohl abhängig davon, dass mein Vater, wenn ich ein kleines Kind bin, mich nicht anbrüllt, denn er ist ja viel größer als ich. Ich bin abhängig davon, dass der Lehrer zu mir freundlich ist und nicht vor der ganzen Klasse sagt: „Du bist doch die letzte Pfeife.“ Ich bin abhängig davon, dass jemand mich umarmt. Ich bin abhängig davon, dass ich wenigstens einen sanften Tod erlebe, und nicht allein, irgendwo abgeschieden in einem billigen Altenheim, in einem Sterbezimmer, ja? Ich bin abhängig von der Versicherung, von einer schönen Wohnung, von Musik, von gutem Essen, von warmer Kleidung und von ausreichendem Geld. Und ich bin abhängig davon, dass der Kellner freundlich ist. Denn ich bin so arm dran. Ich bin so krank und so verletzt und so voller Angst, dass ich es nicht mal ertragen kann, wenn ein Kellner hektisch ist. Schon das ist mir zu viel. Denn ich habe solche Schmerzen, dass ich das wirklich nicht auch noch brauche, dass wenn ich essen gehe, der Kellner unfreundlich ist. Und ich brauche es auch nicht, dass, wenn ich schon neun Euro bezahle, wenn ich das schon mache (das ist viel teurer, als wenn ich selber koche), na, dann muss das doch aber wirklich gutes Essen sein. Und dann darf das nicht lauwarm sein. Und dann darf es in dem Gasthaus nicht kalt sein und der Kellner muss freundlich sein. Denn ich zahle ja viel mehr, als wenn ich mir selber was koche. Darum geh ich ja essen. Und ich hab schließlich gearbeitet dafür, dass ich mir was zum Anziehen kaufe, und dann wird es ja wohl Qualität sein dürfen ...

Das muss ich begreifen! Es gibt für mich die Krankheit, das Leid, den Tod, den Ärger, die Verletzungen, die Erniedrigungen. Ich habe sie schließlich erlebt. Wenn nur ich sie erlebt hätte, dann könnte ich das hinterfragen. Dann wäre ich vielleicht stolz und eingebildet. Aber mein Freund hat es auch erlebt. Und mein Vater hat es auch erlebt. Der ist auch gekommen, war fix und fertig, weil sein Chef ihn zusammengepiffen hat. Und er war fix und fertig, weil er entlassen wurde, und die Mutter war fix und fertig, weil sie keine Ahnung mehr hatten, wie sie uns Blagen durchbringen sollen. Und in dem Mietshaus, das war eine Katastrophe. Denn auf einmal wurden wir angeschaut wie die Asozialen, weil wir unser Auto verkaufen mussten. Das musst du begreifen. Das ist deine Wirklichkeit. Und natürlich hast du Beweise, dass du nicht nur so tust, als ob es dir schlecht geht. Denn deinem Freund ging es schließlich auch schlecht und deinem Nachbarn auch. Und das Wartezimmer ... du bist ja nicht der einzige Patient. Also von wegen und ich bilde mir meine Krankheit ein! Ich habe ja die Symptome, und der andere hat auch die Symptome. In dieser Situation, die sehr wohl wirklich ist, mit allem was dazugehört, mit buchstäblich allem ... Auch die Trauer, ist die echt oder unecht? „Na, der ist doch gestorben.“ Und wenn er gestorben ist, dann ist auch die Trauer echt. Wenn er nicht gestorben wäre, dann wäre die Trauer nicht echt. Wenn er nicht entlassen worden wäre, dann wäre die Verzweiflung unecht. Und der eine, ja, der hatte doch so viel Geld. Ja, warum hat denn der sich aufgehängt? Na ja, weil seine Frau ihn verlassen hat. „Na, das kann ich verstehen.“ Oder weil er erfahren hat, dass er Alzheimer hat. „Na, das kann ich verstehen. Na, die Angst kann ich verstehen, ich möchte auch nicht in einem Altenheim landen.“ Genau, *das* kannst du *alles* verstehen!

In diesem Kurs, da erfährst du berichtigende Sätze – wenn du dich an den Früchten erkennen willst und es in Frage stellst, dass drei und drei sieben ist, obwohl sieben dasteht, und die Trauer in Frage stellst, obwohl du sie fühlst und andere sie auch gefühlt haben, sogar wegen dir. Ich meine, du hast ja auch die Erfahrung gemacht, dass jemand wegen dir verletzt war. Das kannst du verstehen. Denn du warst ja auch schon wegen jemandem, der dich verletzt hat, traurig. Also kannst du jeden verstehen, der wegen einem anderen oder wegen dir oder wegen sich selber traurig ist. Eigentlich kannst du alles verstehen. Warum? Weil es wirklich ist!

Und dennoch – und dennoch hat dich anscheinend irgendetwas erwischt. Dann liest du Sätze, die mit deiner Wirklichkeit nichts gemeinsam haben. Weil du dich an den Früchten erkennen willst, willst du dich sogar gegen ein Gefühl entscheiden und erkennen, dass es ein Irrtum ist, weil es wehtut. Weil dir das Gefühl wehtut, muss es ein Irrtum sein. Weil irgendetwas nicht stimmt mit dieser Sieben, muss es ein Irrtum sein. Drei und drei ist sieben? Das kann nicht sein. Da habe ich etwas falsch zusammengezählt. Da stimmt auch das, was ich zusammengezählt habe, nicht. Die Summe stimmt nicht, und das, was ich zusammengezählt habe, ergibt gar nicht diese Summe. Also stimmt auch das „drei plus drei“ nicht. Die ganze Rechnung ist falsch. Nicht nur: „Drei und drei ist *sechs*“, nein, nein – drei und *vier* würde die Summe ergeben. Oder vier und drei. Was ist also falsch? Das

Ergebnis oder das, was du zusammengezählt hast? Angenommen, die Sieben stimmt. Dann stimmt „drei plus drei“ nicht. Hast du falsch gerechnet? Ist das Ergebnis falsch oder ist das, was du zusammengezählt hast, falsch? Hm. Vielleicht ist die ganze Aufgabe falsch, die ganze Aufgabe, nicht nur das Ergebnis. Mein ganzes vergangenes Lernen kann ich nicht mehr benützen. Es kann nicht nur das Ergebnis falsch sein, es muss die ganze Rechnung falsch sein. Wenn ich aber glaube, nur das Ergebnis ist falsch, dann behalte ich mein vergangenes Lernen und versuche, die Wahrheit in die Illusion zu bringen, und dann schreibe ich irgendwann lediglich hin: Drei und drei ist sechs. Wer sagt aber, dass ich „drei plus drei“ rechnen sollte? Wer hat mir die Aufgabe gegeben? Selbst wenn ich recht habe ...

Das ist es, was wir begreifen müssen. Ich kann nicht nur das Ergebnis bewerten. Ich brauche einen anderen Lehrer, der mir eine andere Aufgabe gibt, eine andere Funktion, mit einem anderen Lehrplan. Denn sonst fummle ich immer am Ergebnis oder an der Rechnung herum. Und einmal sage ich dann: „Drei plus drei ist sechs“, und ein andermal sage ich: „Nein, nein, nein, drei plus vier ist sieben. Sieben stimmt, ich muss da was verändern.“ Und das ist es, wenn ich an Illusionen ständig rumbastle, wenn ich ständig etwas verändere und verändere und verändere und nicht das Ganze als Ganzes in Frage stelle. Was ist der Kurs in Wundern? Er ist ein anderer Heilsplan. Er ist eine völlig andere Wahrnehmung. Da ist kein Widerspruch mehr möglich, weder im Ergebnis noch in den Faktoren, die ich zusammenzähle. Da geht es nicht darum: Ist vier plus drei dann sieben oder drei plus vier dann sieben oder ist vier plus zwei sechs oder ist fünf plus eins sechs oder ist zwei mal drei sechs? Da spiele ich nicht mehr mit Illusionen, da modifiziere ich nicht ständig einen Irrtum. Da manipulierte ich nicht an etwas herum, was insgesamt nicht der Wille Gottes, mein wirklicher Wille, die wirkliche Wirklichkeit ist. Ich brauche einen Heiligen Geist, denn ansonsten könnte ich innerhalb meines Denkens noch ganz viel am Ergebnis verändern oder das Ergebnis behalten und die Rechnung verändern, je nachdem. Ich könnte sagen, die Erde ist eine Scheibe, oder, die Erde ist eine Kugel, und einmal zusammenzählen, dass es eine Kugel ist, und einmal, dass es eine Scheibe ist, auf unterschiedliche Arten und Weisen.

* * *

»Was ist der HEILIGE GEIST? ... Das Ziel, das des HEILIGEN GEISTES Lehre setzt, ist eben dieses Ende der Träume, denn Anblicke und Geräusche müssen von den Zeugnissen der Angst in diejenigen der Liebe übersetzt werden«. – Denn ansonsten gibt es sehr wohl den Tod. Ich denke, wir können an dem Punkt sagen: „Das weißt du ganz genau.“ Das weiß jeder, dass es den Tod gibt, und dass eine Krankheit etwas Schlimmes ist und dass Armut etwas Schlimmes ist und dass Erniedrigungen etwas Schlimmes sind und Lieblosigkeiten und Schläge und Kriege und Unfälle. Sie bedeuten sehr wohl etwas. Sie bedeuten nämlich die Wirklichkeit dieser Welt, die Wirklichkeit des Irrtums. Solange ich mich irren *will*, werde ich mich irren und werde das Ergebnis des Irrtums sehr wohl

erleiden müssen. Und das bisschen Freude, das ich dann erlebe, ist nur Teil des Irrtums. Warum? Weil es bedroht ist. Vom Irrtum selbst, und die Gesundheit ist Teil des Irrtums. Das Zeichen, dass die Freude ein Irrtum ist, ist: Sie kann ins Gegenteil umschlagen. Das sagt mir aber bereits der Heilige Geist, dass ich daran den Irrtum erkennen kann. Daran kann ich erkennen, dass diese Freude ein Irrtum ist: Sie kann im Nu weg sein, durch irgendeinen Umstand. Und meine Gesundheit kann von einer Minute auf die andere weg sein, und dann erlebe ich mich als krank. Warum? Die Gesundheit muss ein Irrtum gewesen sein. Wer sagt mir das? Der Heilige Geist. Ist es dann hilfreich, wieder nach dieser Gesundheit zu streben? Jetzt nicht mehr. Denn diese Gesundheit wird wieder in eine Krankheit umschlagen müssen. Jetzt sind aber schon mitten im *Kurs*. Jetzt sind wir schon mitten in der Berichtigung, mitten im Verständnis dieses *Kurses*. »Es gibt keinen Tod« hat für mich nur einen Sinn, weil es einen Tod gibt, weil es den Tod in meiner Wahrnehmung gibt. Weil es für mich „drei plus drei ist sieben“ gibt – ich hab’s ja hingeschrieben, es steht da –, brauche ich einen Lehrer. Der sagt: „Das ist falsch, verwende das nicht!“ Wenn das Ego der Lehrer ist, sagt es: „Moment, wir brauchen aber schon noch einen Teil dieser Rechnung.“ Welchen Teil? „Na ja, entweder das Ergebnis, dann müssen wir anders rechnen, oder die Rechnung, aber wir verändern das Ergebnis.“

Der Heilige Geist sagt: „Moment, wir müssen neu beginnen, verwende gar nichts davon!“ Weil es keinen Tod gibt, gibt es auch kein Leid, gibt es auch keine Unfälle, bedeuten Unfälle nichts, bedeuten Kriege nichts – alles was *zum* Tod führt. Manchmal führt Krieg nämlich auch zum Leben, denn im Krieg wird sehr wohl, vielleicht sogar durch brutale Vergewaltigungen – eine Vergewaltigung stellt Krieg dar –, Leben gezeugt. Also kann eine falsche Rechnung immer noch zu dem Ergebnis „Leben“ kommen. Moment, ich *kann* nicht so rechnen! Und ich brauche auch ein anderes Ergebnis. Sonst bleibe ich in diesem korrupten Denken. Denn ich kann es nicht akzeptieren, dass aus einer Vergewaltigung dann trotzdem noch Leben entsteht, also aus einer falschen Rechnung ein richtiges Ergebnis hervorgeht. Kann nicht sein. Muss ich ändern. »Nichts, was ich sehe bedeutet etwas«¹ – radikale Vergebung. Und dann erst bedeutet der Krieg wirklich nichts: wenn er weder Tod bedeutet noch Leben – ja? –, wenn Erniedrigungen mich nicht stark gemacht haben, damit ich dann als der Boss in einem Unternehmen so stark bin, dass ich andere Konkurrenten ausbooten kann, weil ich gesagt habe: „Die Erniedrigungen meiner Eltern, die haben mich stark gemacht.“ Das ist Western, das ist Westernmentalität. Auch das musst du begreifen. Denn es gibt diejenigen, die behaupten: „Ha, mich hat es stark gemacht. Mich haben die Schläge stark gemacht, ich bin jetzt selber ein Schläger geworden. Mir macht es nichts, wenn mich jemand verprügelt, der wird schon sehen, wer von uns beiden der Stärkere ist. Mir macht das nix, wenn da ein Konkurrent ist. Den brems ich aus, der wird sehen, dass er es mit mir zu tun hat.“ Das ist dieses widersprüchliche Denken, denn es wird nicht jeder schwach, es wird nicht jeder ein Versager, dem das Abitur versagt worden ist, der nicht umarmt wurde, der nicht gelobt

¹ Ü-I.1

wurde. Der sagt: „Ich scheiß auf dein Lob. Ich setz mich auch so durch.“ Das muss ich begreifen – die *ganze* Rechnung. Und darum wirken diese Heilspläne der Psychotherapie nicht. Weil sie nicht *alle* erfassen. Ich muss schon auf meine ganze Wahrnehmung ehrlich schauen und muss sehen: Das, was mich geschwächt hat, das hat einen anderen stark gemacht, und das, was einen anderen stark macht, das hat einen anderen geschwächt. Also kann es nicht wirklich Liebe sein und nicht wirklich Achtung sein und nicht wirklich Erfolg sein. Und meine Klassifizierung in Gut und Böse, die erfasst nicht das ganze Bild, die erfasst nicht die ganze Wahrnehmung. Mit Hilfe dieses *Kurses* soll ich alles berichtigen, egal wie ich es wahrgenommen habe. Und damit ich nicht meine Wahrnehmung zum Maßstab mache, muss ich auch die Wahrnehmung eines anderen benützen, oder ich muss sie berücksichtigen, in meiner Vergebung. Sonst stelle ich meine Wahrnehmung lediglich gegen die Wahrnehmung eines anderen und suche mir lediglich Freunde und spalte die Welt in Freund und Feind auf und in das, was ich verstehe, und in das, was ich nicht verstehe – obwohl das, was ich nicht verstehe, sehr wohl ein anderer versteht, und das, was ich verstehe, das versteht sehr wohl ein anderer nicht, nicht nur, wenn er dümmer ist als ich, wenn er also nicht so eine hohe Schulbildung hat und es von seiner Intelligenz her nicht verstehen kann, sondern weil er es von seinem Willen her nicht verstehen will, wenn er einfach eine andere Meinung hat. Er hat dieselbe Intelligenz wie ich, aber er will es nicht so verstehen wie ich. Er hat sogar dasselbe musikalische Gehör, er kann sehr wohl unterscheiden, ob jemand falsch spielt oder richtig. Niemand würde die Oberkriener hören wollen, wenn sie falsch spielen würden. Sie spielen in keinster Weise falsch. Es sind exzellente Musiker, da spielt keiner falsch. Heino hat nie falsch gesungen, Rex Gildo auch nicht und Enrico Caruso auch nicht. Also hat es nichts damit zu tun, dass jemand nicht singen kann. Die können alle singen, und zwar richtig. Es hat nichts mit meinem musikalischen Gehör zu tun – es hat nur etwas mit meinem Urteil zu tun, ob mir eine Musik gefällt oder nicht. Das muss ich begreifen. Es hat nichts mit Schulbildung zu tun. Es hat etwas mit einem prinzipiell irrtümlichen Denken und Handeln und Hören und Fühlen und Erleben zu tun. »Es gibt keinen Tod« ist eine Berichtigung, solange es den Tod gibt. Und diese Berichtigung, die muss ich konsequent durchführen. Wenn ich sie nicht durchführe, was ist die Alternative? Die Alternative in meinem Geist ist: Ich denke, es gibt den Tod. Denn in meinem Geist denke ich so – oder so. Ich kann aber unabhängig davon, ob ich den Tod wahrnehme oder nicht, damit beginnen zu lehren: »Es gibt keinen Tod.« Das ist die Freiheit des Geistes, die der Körper nicht hat. Meine Augen haben nicht die Freiheit, den Tod nicht zu sehen. Meine Augen sehen ihn. Meine Ohren haben nicht die Freiheit, die Schreie der Welt nicht zu hören. Mein *Geist* hat die Freiheit. »Ich bin kein Körper. Ich bin frei.«¹

Ich bin frei – hier beginnt der *Kurs in Wundern*. Ich kann mich berichtigen, weil ich über eine Freiheit verfüge, die über die Freiheit des Körpers eindeutig hinausgeht. Es sei denn, ich sage: „Na, das ist doch wahnsinnig, zu sagen, es gibt keinen Tod, solange meine Augen

¹ Ü-I.199

den Tod sehen.“ Ist es wahnsinnig? Hm. Hier gehen die beiden Meinungen der beiden Lehrer völlig verschiedene Wege. Das Ego sagt: „Es gibt den Tod, denn es gibt den Tod“ – eine in sich geschlossene Beweisführung. Mein Lehrer muss mir jetzt sagen: Augen täuschen. Das ist Teil der Berichtigung. Das heißt, ich muss den Körper diesem Lehrer unterstellen. Augen täuschen. Warum? Weil meine Augen den Tod sehen. Irgendwann kommt jeder an den Punkt, wo er sich berichtigen will. Und dazu gehört, zu sagen: „Meine Augen täuschen“, so wie wenn ich als der Schüler an der Tafel stehe – ich stehe immer noch an der Tafel, meine Augen sehen, dass ich da hingeschrieben habe, drei und drei ist sieben. Meine Augen täuschen. Sie täuschen. Warum? Denn obwohl da steht, drei und drei ist sieben, ist es nicht sieben. Warum täuschen meine Augen? Ursache: weil ich falsch gedacht habe. Warum hat meine Hand da hingeschrieben, drei und drei ist sieben? Weil ich falsch gedacht habe. Weil ich falsch gedacht habe, mussten meine Hände da hinschreiben, drei und drei ist sieben, und meine Augen müssen es immer noch sehen. Sie sehen nur die Vergangenheit: dass drei und drei sieben ist. Ich sehe nur die Vergangenheit. Sagen mir meine Augen die Wahrheit? Nein. Warum? Weil ich in der Vergangenheit falsch gedacht habe. Wann nehme ich anders wahr? Wenn ich begonnen habe, meine Wahrnehmung als Lern-Hilfe für den Geist zu benutzen, indem der Geist jetzt den Augen sagt: „Ihr täuscht euch. Meine Augen täuschen.“ Jetzt ist der Körper eine Lernhilfe, weil der Geist begonnen hat, sich zu berichtigen. Das ist völlig logisch, zu sagen: „Meine Augen täuschen.“ Es ist völlig logisch, zu sagen: „Diese Zahlen bedeuten nichts“, denn sie bedeuten nicht die Wahrheit. Es ist völlig logisch, mich gegen das Gefühl der Unsicherheit zu entscheiden oder der Scham. Selbst wenn ich mich schäme, muss ich mich dagegen entscheiden. Ich muss Die Sühne für mich annehmen. Ich muss lernen, auf die Welt anders, mit vergebenden, mit berichtigen-wollenden Augen zu schauen. Jetzt strebt der Körper nach etwas anderem: *den Irrtum dem Geist zu zeigen, damit der Geist in der Berichtigung bleibt*. Jetzt dient der Körper als eine Lernhilfe für den Geist. Er zeigt ihm alle Irrtümer.

Wenn ich jetzt einem anderen Menschen begegne, der an den Irrtum glaubt, weil er seinen Augen glaubt, muss ich immer noch seinen Fehler in meinem Geist berichtigen und »Es gibt keinen Tod. GOTTES SOHN ist frei!¹ denken. – Ich denke bereits so, muss aber das ganze Ausmaß dieses Irrtums in meinem Geist berichtigen. Jetzt habe ich eine Funktion hier auf Erden. Wer ist jetzt mein Lehrer? Der Heilige Geist. Was tut Er? Er »vermittelt zwischen Illusionen und der Wahrheit, da ER den Graben ...« – Da scheint ein irrsinniger Graben zu sein, den ich gar nicht sehe. – »... zwischen Wirklichkeit und Träumen ...« – Moment, was ist meine Wirklichkeit? Was ist die Wirklichkeit, und was ist der Traum? Am Anfang ist der *Kurs* für mich der Traum, und *das hier* ist die Wirklichkeit. Er vermittelt zwischen der Wirklichkeit – Moment, Er vermittelt zwischen der Wirklichkeit, die für mich nicht die Wirklichkeit ist, und Träumen. Für mich wäre »Es gibt keinen Tod« ein Traum, und der Tod ist für mich die Wirklichkeit. *Ich* könnte nie

¹ Ü-I.163

vermitteln. Ich könnte das nicht. *Er* kann vermitteln. Warum? Weil für Ihn *das hier* der Traum ist. Darum brauche ich ja Ihn als Vermittler. Er kann zwischen der Wirklichkeit und Träumen vermitteln. Ich nicht, denn für mich ist es genau umgekehrt. Wenn ich Schmerzen habe, ist das für mich kein Traum. Eben nicht, darum brauche ich ja den Vermittler – ich. Wann? Wenn ich das will. Wann will ich das? Jetzt oder jetzt nicht? *Jetzt* oder *jetzt nicht* – mehr ist nicht drin. In jeder Situation: jetzt oder jetzt nicht. Wenn ich Schmerzen habe, wenn sie die Wirklichkeit sind, vermittelt der Heilige Geist zwischen *der Wirklichkeit*, in der ich *keine* Schmerzen habe, und dem *Traum*, in dem ich Schmerzen habe. Wem kann ich das sagen? Moment, es wird erst mal *mir* gesagt. Ich bin derjenige, der das lernen will, in dieser heiligen Beziehung. »Es gibt keinen Tod« – weil es für mich den Tod gibt. Nur deshalb brauche ich die Berichtigung. Also ergibt sie einen Sinn. Ihr Sinn ergibt sich aus der Wirklichkeit, die für mich noch eine Wirklichkeit ist. Wenn das keine Wirklichkeit wäre, gäbe es überhaupt keinen Sinn, zu sagen: »Es gibt keinen Tod.« Wenn dieser *Kurs* erfüllt ist, brauche ich keinen *Kurs* mehr. Dann brauche ich nie mehr eine Lektion, ist doch klar.

»Das Ziel, das des HEILIGEN GEISTES Lehre setzt, ist ebendieses Ende der Träume, denn Anblicke und Geräusche müssen von den Zeugnissen der Angst in diejenigen der Liebe übersetzt werden.« – Da kann ich an das glauben, dass Jesus zu einem Zeugnis der Liebe wurde. Glauben kann ich's. Das würde mir aber nicht viel nützen, das alleine würde mir nicht helfen. Ich brauche etwas, womit ich diesen Glauben oder das, woran ich glaube, auch erreichen kann, damit mein Glaube mir hilft, das Erreichen zu können. Lehren muss ich es. – »Wenn dieses ganz und gar vollbracht ist, dann hat das Lernen das einzige Ziel erreicht, das es in Wahrheit hat.« – Ich brauche also immer noch eine Beerdigung, in der der Tod wirklich ist. Ich muss vielleicht noch mal an das Grab meiner Eltern gehen. Vielleicht muss ich sogar noch mal hingehen und da *lehren*: Es gibt keinen Tod. Vielleicht muss ich ein paar Stunden da sein. Ich *brauche* die Krankheit. Moment! „Ich *bin* krank“, ist etwas anderes, als zu sagen: „Ich brauche jetzt diese Krankheit, ich brauche sie als eine Lektion.“ Ich habe die Krankheit sowieso jetzt, sie ist für mich eine Tatsache. Wenn ich sie aber wegmachen will, dann begreife ich nicht, dass ich sie eine Zeit lang *brauche*, während ich sie habe. Das heißt, ich muss sie benutzen. Wenn ich sie nicht benütze, dann bleibt mir nur eins übrig: Ich leide darunter, weil sie nicht mehr heilen *kann*, oder ich mache sie ganz schnell weg, *weil* sie noch heilen kann. Beide Male verstehe ich nicht, dass ich diese Krankheit als ein Mittel benutzen kann, dass ich sie *brauchen* kann für meine Erlösung. Dass ich eine Erniedrigung *brauchen* kann, dass ich eine hohe Rechnung *brauchen* kann, dass ich den Tod benutzen kann, um mich zu berichtigen. Das wäre Vergebung. Das wäre: Alle Dinge sind Lektionen.¹ Ich kann die Arbeitslosigkeit benutzen, wenn ich es als ein Mittel zu meiner Erlösung sehe. Heißt das, dass ich auf Medikamente verzichten muss? Nein, das heißt es nicht unbedingt. Das kann so sein. Ich darf aber nicht übersehen, dass ich die Medikamente und die Krankheit *brauchen* kann, um mich zu

¹ Siehe Ü-I.193: »Alle Dinge sind Lektionen, von denen GOTT möchte, dass ich sie lerne.«

erlösen. Das heißt, die Wirkung, dass die Krankheit schnell weggeht, die ist überhaupt nicht so wichtig. Ich muss erst mal die Krankheit benützen. Oder die Trauer: Ich muss sie weder verleugnen noch muss ich sie gleich äußern. Ich muss etwas anderes damit tun. Alle Dinge sind Lektionen. Wenn ich jetzt eine Beerdigung sehe, muss ich sagen: „Meine Augen täuschen“, damit ich die Beerdigung benützen kann, damit eine Lektion daraus wird. Die Lektion heißt: »Es gibt keinen Tod.« Wie lange ich dazu brauche ... das ist meine Funktion in der Erlösung. Das kann ich verstehen, wenn ich mich führen lasse. Ich kann nur nicht einfach so dahinplappern (obwohl ich das vielleicht eine Zeit lang mache, weil ich die Tiefe des *Kurses* noch nicht begriffen habe): „Es gibt keinen Tod“, und ich sage irgendeinem anderen: „Es gibt keinen Tod.“ Aber irgendwann muss ich wirklich begreifen: Moment, das ist eine Lektion! Angesichts des Todes – so lange, bis ich einen Augenblick tatsächlich ein anderes Antlitz gesehen habe, das nicht leidet, nicht sterben kann, nicht ärgerlich sein kann und auch nicht anders aussieht als irgendein anderes Antlitz. Es gibt nur das eine. Das Antlitz Christi ist auch eine Lektion – angesichts vieler verschiedener Antlitze, die alle anders aussehen, und sich jedes Antlitz, selbst wenn ich es kenne ... In jedem Augenblick sieht meine Mutter anders aus oder mein Vater oder mein Freund oder ich selbst, von lebendig bis hin zu tot, von freundlich bis hin zu unfreundlich. Weil diese Welt für mich wirklich ist, muss ich sie berichtigen. So lange, bis ich die Berichtigung als *wahr* wahrgenommen habe und gefühlt habe und erlebt habe, mit dir zusammen. Solange ich das nicht erlebt habe, muss ich üben. Wenn ich es erlebt habe, habe ich es *immer* erlebt. Wie lange das dauert, spielt wirklich keine Rolle, denn ich habe es erlebt. Ich habe die Berichtigung meiner Wahrnehmung erlebt, und sie beginnt nun mal im Geist des Wahrnehmenden.

Der Traum beginnt im Geist des Träumers. Selbst wenn er sich dann als Held des Traumes träumt, ist der Ursprung des Traums immer noch im Geist des Träumers, nicht in der Erfahrung des Helden. Die Erfahrung des Helden ist nur eine Wirkung im Geist des Träumers.

»Denn Lernen wird – so wie der HEILIGE GEIST es zu dem Ergebnis führt, dass ER dafür wahrnimmt – zu jenem Mittel, das über sich hinausgeht, um von der ewigen Wahrheit ersetzt zu werden«. – Es muss an dieser Stelle wirklich immer wieder gesagt werden: Der *Kurs* ist in *erster Linie* ein Selbststudium. Was bedeutet das? Egal in welcher Situation *ich* bin: *Ich* lerne das. Ich muss also auf meine Beziehungen wirklich achten. Will ich mich berichtigen oder nicht? Das heißt, es geht immer die Erfahrung des Irrtums voraus – das Ego spricht *immer* zuerst –, und dann berichtige ich mich selbst. Oder ich stimme einem anderen in seinem Irrtum zu, dann ist er für mich wirklich. Vielleicht verändert sich meine Wahrnehmung dann ein bisschen. Sie verändert sich aber nicht wirklich, so wie sie sich verändern kann, wenn ich mich und die Fehler des anderen berichtige. Weil meine Wahrnehmung einer Berichtigung bedarf. Warum? Weil ich das so will! Hier komme ich immer wieder auf meinen Willen zurück. Es zählt nur, was ich will. Die Akzeptanz, die *Bereitwilligkeit*, ist das A und O des *Kurses*. Mir muss mein Wille viel wichtiger werden als

die Krankheit, als das, was ich wahrnehme. Oder andersherum: Das, was ich wahrnehme, soll mir zeigen, ob es mein Wille ist oder nicht. Und wenn es das nicht ist, will ich eine andere Wahrnehmung erreichen. Dann muss ich sagen: Und wenn das 20 Jahre dauert – ich will es. Nur weil meine Wahrnehmung jeden Tag noch die alte ist, gebe ich meinen Willen nicht mehr auf. Das tue ich nicht mehr. Auch nicht wegen einer Krankheit. Auch nicht im Angesicht des Todes. Auch nicht, wenn der andere ... auch nicht, wenn für ihn der Tod auch wirklich ist. Selbst dann nicht, wenn für ihn meine Krankheit wirklich ist. Selbst dann stimme ich ihm nicht mehr zu. Obwohl er nicht so krank ist wie ich, ist für ihn meine Krankheit wirklich. Obwohl er nicht diese Schmerzen hat, die ich habe, sind für ihn meine Schmerzen wirklich. Stimme ich dem zu? Will ich ihm deshalb zustimmen oder nicht – das ist die eigentliche Frage, die ich mir stellen muss –, oder will ich meinen wirklichen Willen wiederfinden, mit Hilfe eines Lehrers, für Den *das hier* der Traum ist? *Während* es für mich die Wirklichkeit ist, ist es für Ihn der Traum. Und das, was für mich wahrscheinlich nicht einmal ein Traum ist, den ich nachts träume, das ist für Ihn meine Wirklichkeit. Also ist Er die Brücke, die ich wähle oder nicht. Er ist für mich der Lehrer, egal ob ich Ihn zum Lehrer wähle oder nicht. Denn Er wurde für mich erschaffen, von Gott. Wer ist Gott für mich? Ein religiöses Thema oder ein existenzielles Thema? Eine Frage meiner Religiosität oder etwas ganz anderes, eine unerkannte Realität, eine noch nicht ständig erlebte Realität? Eine Frage von Worten, von Ritualen, oder eine noch nicht gelebte Realität, die ich aber leben will? Ich gebe meine Bereitwilligkeit – oder ich enthalte sie vor.

»Wenn du nur wüsstest, wie sehr dein VATER sich danach sehnt, dass du deine Sündenlosigkeit wahrnehmen mögest, würdest du SEINE STIMME nicht vergeblich rufen lassen noch dich abwenden von SEINEM Ersatz für die Furcht erregenden Bilder und Träume, die du gemacht hast.« – Moment, wenn ich einen Toten sehe, wende ich mich dann ab vom Antlitz Christi? *Habe* ich mich dann abgewendet? Ja. Moment, ich habe mich *abgewendet*? Für mich sieht es so aus, als ob ich mich von einem Toten abwenden muss, um das Antlitz Christi zu sehen. Für mich sieht es so aus, als ob ich mich vom Leid abwenden muss, um etwas zu sehen, was eigentlich gar nicht da ist. Mein Lehrer dreht es um. Mein Lehrer sagt mir: „Moment, wenn du das siehst, dann *hast* du dich bereits von etwas abgewendet.“ Okay. Was ist, wenn ich selber das so lehre, wenn ich das übernehme, was da steht? Dann erwische ich vielleicht – nein, sogar ganz sicher – mit einigem Üben den Moment, wo ich den heiligen Augenblick erreicht habe: Ich sehe das Antlitz Christi. Und wenn ich es einmal gesehen habe, dann erwische ich den Moment, wo ich mich wieder davon abwende. Und dann habe ich das in der Erfahrung verstanden. Darauf zielt dieser *Kurs* ab: dass ich begreife, dass das tatsächlich stimmt, was hier steht. Wann stimmt es für mich? Wenn ich es lehre. Lehren kann ich es in meinem Geist, auch wenn ich einen Augenblick die Augen zumachen muss. Das ist so, als ob ich mich abwende. Wenn ich einen Augenblick nach innen schaue, ist es so, als ob ich mich von *dem hier* abwende – wenn ich einen Augenblick wirklich meditiere. Gut, dann muss ich eben den umgekehrten

Weg gehen. Dann muss ich mich einen Augenblick abwenden und mich dem zuwenden, was für mich noch nicht wirklich ist, um dann zu erleben, dass der *Kurs* stimmt. Das ist das Paradox für mich. Darum muss der Heilige Geist *so lange* die Brücke sein zwischen dem, was für mich Wirklichkeit ist und für Ihn ein Traum. – »Der HEILIGE GEIST versteht die Mittel, die du gemacht hast und durch die du das erreichen möchtest, was ewig unerreichbar ist. Wenn du sie IHM anbietest, wird ER die Mittel, die du für die Verbannung machtest, dazu verwenden, ...« – Eben. Jetzt *braucht* Er deine Krankheit. Er wird sie verwenden. Gib sie Ihm. Er *braucht* deinen Ärger, um ihn ungeschehen zu machen – »... dazu verwenden, deinen Geist dem zurückzuerstatten, wo er wahrhaft zu Hause ist«. – Wenn du aber deine Krankheit nur deinem Arzt gibst, der wird sie für etwas anderes verwenden. Und wenn du deinen Ärger auf deine Eltern nur deinem Therapeuten gibst: Dein Therapeut wird es nicht dazu verwenden; er verwendet es, um es weiterhin wirklich zu machen.

»Von der Erkenntnis, wohin ER« – der Heilige Geist – »von GOTT gestellt ward, ruft der HEILIGE GEIST dir zu, Vergebung über deinen Träumen ruhen und dich der geistigen Gesundheit und dem Geistesfrieden zurückerstatten zu lassen«. – Und du musst aufpassen, Bruder, dass du nicht das, was ein Bruder dir gibt an Ärger ... wenn er sich ärgert, wenn er etwas tut, was dir nicht gefällt, musst du aufpassen, dass *du* es nicht dazu verwendest, um es in deinem Ärger für dich wieder wirklich zu machen. Wenn ein anderer stirbt, musst du aufpassen, dass *du* es nicht dazu verwendest, um den Tod für dich wieder wirklich zu machen. Oder wenn ein anderer krank ist, musst du darauf achten, dass du *seine* Krankheit nicht dazu verwendest, um *sie* für *dich* – und dadurch *deine* Krankheit für *dich* – wieder wirklich zu machen. Denn das kannst du sehr wohl tun, und das ist es, was du getan hast, mithilfe von Wissenschaft, Religion, Biologie, Erdkunde, Geschichte, Psychologie, Mathematik, Chemie, Physik und so weiter – und der Beziehungen!

»Wenn du sie IHM anbietest,« – diese Mittel – »wird ER die Mittel, die du für die Verbannung machtest, dazu verwenden, deinen Geist dem zurückzuerstatten, wo er wahrhaft zu Hause ist.« – Das appelliert alles nur an dich. Du studierst das, für dich. Und nur wenn du das für dich studierst, dann wendest du es so in deinem Leben, in den Situationen, in den Beziehungen, an. *Du* wendest es an. Oder nicht. Das gilt nur dem, der seine Bereitwilligkeit gibt – und das bist du, oder du bist es nicht. Das bist *du* beim Arzt, oder du bist es nicht. Das bist *du* beim Einkaufen, oder nicht. Das bist *du* im Gespräch mit einem anderen, oder nicht. Das bist immer du, selbst wenn du in einer Beziehung bist. Und damit du die Beziehung nicht zu einem Ausnahmezustand machst, wo du eine Ausnahme machst, sagt der Heilige Geist dir: Das ist in einer Beziehung verpflichtend – immer noch für dich –, und zwar in jeder. Es geht nicht darum, dass du das in irgendeiner Beziehung aufgibst, wegen der Beziehung, wegen dem, in welcher Position der andere ist oder du. – »Von der Erkenntnis, wohin ER von GOTT gestellt ward, ruft der HEILIGE GEIST dir zu, Vergebung über deinen Träumen ruhen und dich der geistigen Gesundheit

und dem Geistesfrieden zurückerstatten zu lassen. Ohne Vergebung werden deine Träume bleiben, um dich in Angst und Schrecken zu versetzen«. – Ohne Vergebung *werden* deine Träume bleiben. Ohne Vergebung *bleibt* der Tod. Dann gibt es den Tod, sei dir ganz sicher. Ohne Vergebung gibt es den Tod. Ohne Vergebung bist du krank. Ohne Vergebung *wurdest* du verletzt, *wurdest* du betrogen, ohne Vergebung bleibst du traurig und traumatisiert. Hundertprozentig. Ohne Vergebung wirst du sterben – müssen. Nur mit Hilfe dieses *Kurses* kannst du einen anderen Kurs einschlagen, sonst nicht. Sonst ist es völlig klar, dass diese Träume bleiben, um dich in Angst und Schrecken zu versetzen. Das heißt, du erlebst dann Angst und Schrecken als wirklich. Das wäre auch komisch, wenn das nicht so wäre. Ja! Das wäre wirklich seltsam, wenn das nicht so wäre. Seltsam ist es nicht, dass du dann sterben musst oder Schmerzen erleidest. Das ist in keinster Weise seltsam, das ist völlig logisch. Wenn ich hinschreibe, drei und drei ist sieben, dann steht da: Drei und drei ist sieben. Das ist überhaupt nicht seltsam. Ich muss das begreifen, damit ich begreife, was ich da tue. Ich erlöse mich. Wenn ich mich nicht erlöse, bin ich auch nicht erlöst, dann bin ich sogar daran gebunden. Dann bin ich ganz klar daran gebunden. Dann bin ich traumatisiert. Dann kann ich nicht auferstehen. Dann kann ich auch nicht erleben, dass du mich nicht betrogen hast. Ist unmöglich. Dann kann ich auch nicht erleben, dass meine Schmerzen nichts bedeuten. Völlig unmöglich. – »Ohne Vergebung werden deine Träume bleiben, ...«

Das heißt, sie werden eben nicht vergehen. Denn das erlebst du ja auch: Selbst deine Kindheit, die ein Traum war, ist dann nicht vergangen, sondern ist geblieben. Und wie sie geblieben ist! Du verträgst heute noch das nicht, was du damals nicht vertragen hast, es geht dir heute noch schlecht, wenn du an deine Kindheit denkst. Also ist dein Traum geblieben. Es macht dir heute noch was aus, was damals passiert ist. Das sind so eindeutige Beweise dafür, dass du daran gebunden bleibst, dass Zeit nicht vergeht, solange du nicht das Ende der Zeit herbeiführst. Dann leidest du natürlich unter dem, was damals passiert ist. Ich benütze absichtlich den Begriff „natürlich“, im Sinne von Ursache und Wirkung. – »Ohne Vergebung werden deine Träume bleiben, um dich in Angst und Schrecken zu versetzen. Und die Erinnerung an all die LIEBE deines VATERS wird nicht zurückkehren, ...« – Oder ist sie zurückgekehrt? Natürlich ist sie das nicht. – »... um dir zu bekunden, dass der Träume Ende gekommen ist.« – Ich mache den *Kurs* wirklich nur, weil ich das will, das ist der einzige Grund. Ich mache ihn nur in Selbstinteresse. Das werde ich nie von dir abhängig machen. Ich werde nie wegen dir den *Kurs* nicht machen. Ich werde nie wegen einem Arzt ... nur weil er den Fehler macht, werde ich ihn doch nicht bestätigen. Nur weil er studiert hat, nur weil er sich mit meiner Krankheit auskennt, lass ich mir doch von ihm nicht meine Krankheit bestätigen. Auch nicht weil er Arzt ist. Ich werde nie wegen einem Arzt krank sein wollen, ganz sicher nicht. Ich werde auch nicht, nur weil mein Freund sagt: „Ja, das versteh ich, dass dir das was ausmacht“, weiterhin wollen, dass mir das was ausmacht. Auch nicht wegen einem Freund. Das muss ich begreifen. Und ebenso wenig will ich, nur weil mein Vater einen Fehler gemacht hat

und mich geschlagen hat, darunter leiden. Nur weil meine Eltern immer gestritten haben, will ich doch nicht das Gefühl behalten, verängstigt zu sein. Eben nicht. Hier beginnt für mich die Freiheit der Berichtigung. Und diese Freiheit will ich wirklich erlangen. Das heißt, ich will den Körper dafür benützen, dass er genau ... das Streben des Körpers will ich verändern, mit Hilfe des Heiligen Geistes. Ansonsten werden mich meine Träume in Angst und Schrecken versetzen, so wie sie das immer getan haben, und die Zeit wird nicht vergehen. Überhaupt nichts wird vergehen, gar nichts. Mein Leben vergeht doch nicht. Ich werde lediglich älter, aber da ist überhaupt nichts vergangen. Im Gegenteil, ich bin davon geprägt worden. – »Und die Erinnerung an all die LIEBE deines VATERS wird nicht zurückkehren, ...« – Das wird nicht mal in der Zukunft passieren können, nicht mal morgen. – »... um dir zu bekunden, dass der Träume Ende gekommen ist.

Nimm die Gabe deines VATERS an. Sie ist ein Ruf von der LIEBE zur LIEBE, dass SIE nur SIE SELBST sei. Der HEILIGE GEIST ist SEINE Gabe, durch die des HIMMELS Stille dem geliebten SOHN GOTTES zurückerstattet wird. Möchtest du dich denn weigern, die Funktion, GOTT zu vervollständigen, zu übernehmen, wenn alles, was ER will, ist, dass du vollständig seist?« – Wenn ich diese Frage wörtlich nehme, wenn ich begreife, dass sie an mich gerichtet ist, um sie zu beantworten, dann sage ich ganz deutlich: „Nein, ich möchte mich nicht weigern.“ Warum? Damit ich mir bewusst werde, wann ich mich weigere. Denn ich bin mir nicht bewusst, dass ich mich weigere. So wie ich mir nicht bewusst bin, dass ich mich vom Antlitz Christi abwende. Ich werde mir erst mal bewusst, wenn ich mich von einem *ärgerlichen* Antlitz abwende – nein, ich soll mich gar nicht von ihm abwenden: Ich soll vergebend darauf schauen. Und weil ich vergebend darauf schaue, soll ich so lange darauf schauen, bis ich in dem ärgerlichen Gesicht – weil ich sage, während ich darauf schaue: „Meine Augen täuschen“ –, in diesem ärgerlichen Antlitz das Antlitz Christi gesehen habe. So lange will ich darauf schauen. Ich muss mich also nicht von dem ärgerlichen Antlitz abwenden und mir ein freundliches suchen, sondern ich muss vergebend, berichtigend darauf schauen. Während ich auf die Tafel schaue, auf der steht, drei und drei ist sieben, muss ich da nichts verändern, mich auch nicht beschuldigen, auch nicht andere beschuldigen, weil sie auch da hingeschrieben haben, drei und drei ist sieben, sondern ich muss schauen: Was steht denn eigentlich da, wenn meine Augen mich nicht mehr täuschen? Aber vielleicht muss ich einen Augenblick erst die Augen doch zumachen und die Berichtigung in meinem Geist finden, und dann aber wieder genau da hinschauen, wo ich vorher hingeschaut habe, bevor ich die Augen zugemacht habe – und die Vergebung dahin ausdehnen, damit ich das Licht sehe, das dahinter scheint. – »Der HEILIGE GEIST ist SEINE Gabe, durch die des HIMMELS Stille dem geliebten SOHN GOTTES zurückerstattet wird. Möchtest du dich denn weigern, die Funktion, GOTT zu vervollständigen, zu übernehmen, wenn alles, was ER will, ist, dass du vollständig seist?« – Nein, ich will mich nicht weigern. Wenn ich mich geweigert habe, dann will ich das berichtigen. Und ich will mich auch nicht mehr weigern, mich zu berichtigen. Sonst bleibe ich nur in der Verweigerung.

Lektion 281: »Ich kann durch nichts verletzt werden als durch meine Gedanken.¹

VATER, DEIN SOHN ist vollkommen. Wenn ich denke, dass ich irgendeiner Weise verletzt bin, dann deshalb, weil ich vergessen habe, wer ich bin und dass ich bin, wie DU mich schufst. DEINE GEDANKEN können mir nur Glück bringen. Wenn ich je traurig oder verletzt oder krank bin, habe ich vergessen, was DU denkst, und meine kleinen bedeutungslosen Ideen an jenen Ort getan, wo DEINE GEDANKEN hingehören und wo sie sind. Ich kann durch nichts verletzt werden als durch meine Gedanken. Die GEDANKEN, die ich mit DIR denke, können nur segnen. Nur die GEDANKEN, die ich mit DIR denke, sind wahr.

Ich will mich heute nicht verletzen. Denn ich bin weit jenseits jeden Schmerzes. Mein VATER hat mich sicher in den HIMMEL eingesetzt, und ER wacht über mich. Und ich möchte nicht den SOHN angreifen, den ER liebt, denn was ER liebt, das soll auch ich lieben.«

Warum muss ich lehren: »Ich kann durch nichts verletzt werden als durch meine Gedanken? Das muss ich in dem Moment lehren, wo ich fühle, dass ich von dir verletzt worden bin, Bruder. Wo ich glaube, ich bin von dir verletzt worden, muss ich sagen: „Moment, Moment! »Ich kann durch nichts verletzt werden als durch meine Gedanken.«“ Das muss ich üben, dass ich das möglichst schnell tue, noch bevor ich die Wirkungen, dass du mich verletzt hast, manifestiere. Wenn ich sie manifestiert *habe*, kann ich mich gegen diese Manifestationen, gegen diese Gefühle – ich geh noch einen Schritt weiter: gegen diese Symptome (diese Schmerzen bedeuten nichts) – entscheiden, gegen all die Konsequenzen, die ich daraus gezogen habe. Und je schneller ich es tue, umso weniger kommt es zu den Konsequenzen, zu denen es sonst kommen muss, wenn ich mich nicht berichtige. Sonst kommt es wieder zu diesen Träumen, in denen ich sehr wohl Angst und Schrecken erleben muss.

»Ich kann durch nichts verletzt werden als durch meine Gedanken.« An sich ist das eine Freiheitserklärung. Oder eine Erklärung, dass ich bereit bin, diese Lektion zu lernen.

¹ Ü-II.281